

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Kunstaktion Engel der Kulturen hat sich zum Ziel gesetzt, die interkulturelle Begegnung zu fördern und gegen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Fundamentalismus Position zu beziehen. Wenn Menschen ausgegrenzt, diskriminiert oder herabgewürdigt werden, müssen gläubige Menschen – egal ob Christen, Juden, Muslime oder Bahai - entschieden Protest einlegen, denn Gott hat jeden Menschen als sein Abbild geschaffen. Er hat sich nicht mit den Deutschen besonders identifiziert, sondern jeder Mensch ist von ihm mit Würde beschenkt worden, und diese Würde ist deshalb auch unverlierbar ist. Als Christen können wir aber sagen, Gott identifiziert sich besonders mit den Menschen, deren Würde und Menschsein bedroht ist – durch Krieg, Armut oder Ausgrenzung. Als gläubige Menschen müssen wir also auf der Seite dieser Armen und Bedrohten in der Welt stehen. Und deshalb ist es sehr gut, dass heute hier die verschiedenen Religionsgemeinschaften gemeinsam gegen Gewalt, Ausgrenzung und Fundamentalismus Position beziehen und sich für Frieden engagieren. Unser Engagement ist sowohl in unserer deutschen Gesellschaft als auch international notwendig, denn Menschenrechte sind unteilbar und universal. Unsere besondere Verantwortung als gläubige Menschen ist es sicherlich, gegen religiös motivierte Gewalt und Fundamentalismus vorzugehen – und da gibt es leider viele schlimme Beispiele. Als Pastoralreferent im Dekanat Trier bin ich zuständig für Flüchtlingsarbeit. Da begegnen mir die Menschen, die Opfer von Gewalt und Fundamentalismus geworden sind. Christen und Jesiden aus Syrien und dem Irak, die vor dem Terror des IS geflohen sind. Neu getaufte Christen aus dem Iran, die vor der Verfolgung durch die Religionspolizei im Iran hier bei uns Zuflucht suchen. Das Recht auf freie Religionsausübung dieser Menschen ist durch eine fundamentalistische Politik außer Kraft gesetzt. Zu uns kommen aber auch Homosexuelle, die vor christlichem Fundamentalismus und daraus

begründeter Verfolgung fliehen.

Und wie sieht es in unserer Gesellschaft aus. Hier wollen neuerdings Rechtspopulisten die Religionsfreiheit auch bei uns einschränken. Muslimische Mitbürger und Mitbürgerinnen sollen ihren Glauben nur noch im privaten Rahmen ausüben dürfen – öffentlich sichtbar durch Kopftuch oder Minarett soll der islamische Glaube nicht mehr sein. Und noch schlimmer: der Glaube von Millionen muslimischen Gläubigen in Deutschland wird als politische Ideologie diffamiert. Solche Argumentationen begegneten uns auch schon in der deutschen Geschichte vor 140 Jahren im Kulturkampf. Katholiken seien keine guten preußischen Staatsbürger weil sie dem Papst, einem ausländischen Staatsoberhaupt mehr gehorchen würden. In Berlin durften deshalb katholische Kirchen nur im Hinterhof und ohne Kirchturm gebaut werden. Durch diese Diskriminierung fühlten sich Katholiken lange Zeit in Preußen als Staatsbürger zweiter Klasse.

Zurück zur aktuellen Situation: Andere Fundamentalisten bedrohen jüdische Mitbürger, weil sie sich mit der Kipa öffentlich zu ihrem jüdischen Glauben bekennen.

Religionsfreiheit schließt immer ein, dass ein Mensch nicht nur eine Religion haben darf, sondern auch öffentlich sich dazu bekennen darf. Das erfordert nicht nur die Religionsfreiheit, sondern auch die Meinungsfreiheit in unserem Staat, denn öffentliche Religionsausübung ist immer auch eine Meinungsäußerung.

Freiheit ist dabei immer mit Vielfalt verbunden, Uniformität dagegen schränkt die Freiheit ein. Freiheit und Vielfalt haben manchmal allerdings auch Konflikte in unserer Gesellschaft zur Folge, die wir als Konsequenz der Freiheit in Kauf nehmen müssen. Das konnten wir in den letzten Monaten beobachten. Frau Klöckner beschwerte sich, dass ein Imam ihr nicht die Hand geben wollte. Sie empfand dies als unhöflich und respektlos. Gemeint war das wahrscheinlich anders, wurde aber aufgrund unserer kulturellen Gewohnheiten als unhöflich empfunden. In einer freiheitlichen Gesellschaft

gibt es eben auch die Freiheit zur Unhöflichkeit. Und die Kritik daran gehört ebenfalls notwendigerweise zu einer freien Gesellschaft. Wir müssen in einen Dialog treten, um solche Konflikte zu klären bzw. zu lösen. Dabei gilt allerdings, wenn ein Verhalten religiös begründet ist, erfordert es Toleranz, auch wenn es von allgemeinen Normen abweicht. Dies ist allerdings bei dem verweigerten Handschlag nicht der Fall.

Wenig hilfreich empfinde ich Vorstellungen, es gebe eine ewig gültige deutsche Leitkultur. Denn Kultur ist immer im Wandel. Bei bestimmten Jugendkulturen ist z.B. längst nicht mehr der Handschlag die kulturelle Norm, sondern das Gegeneinanderschlagen von Hand und anschließend Faust. Und bei einer ewig gültigen deutschen Leitkultur hätte auch das Christentum in unseren Breiten keine Chance gehabt, das nämlich zuerst von römischen Soldaten und dann von irischen Wandermissionaren nach Deutschland gebracht wurde und den germanischen Götterglauben verdrängte, ja sogar zerstörte, als Bonifatius Heilige Eichen fällte. Und wie sähe unsere Gesellschaft aus, wenn es nicht den kulturellen Einfluss der Römer, der Kelten, der Franken und Franzosen, der Amerikaner und der vielen Migrantinnen gegeben hätte. Sie alle haben unsere Kultur bereichert. Im Augenblick erfahren das viele Menschen hier in Trier, die sich für Flüchtlinge aus Syrien engagieren. Sie lernen die arabische Gastfreundschaft kennen und sind davon begeistert.

Auch die religiöse Vielfalt sollte in unserer Gesellschaft selbstverständlich sein. Bereits das Zweite Vatikanische Konzil der Katholischen Kirche hat sich zu einem respektvollen Umgang mit den anderen Religionen bekannt und betont sogar:

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. ... 3. Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den ... barmherzigen ... Schöpfer Himmels und der Erde (5).... „

Wer also den Muslimischen Gemeinschaften in Deutschland nicht den Status

einer Religion zubilligen will, verabschiedet sich von der Katholisch-christlichen Tradition. Mit der Bewahrung der abendländisch-christlichen Kultur hat das nichts zu tun.

In dem Konzilsbeschluss *Nostra Aetate* folgt dann ein Appell zur Zusammenarbeit der verschiedenen Religionen:

„Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen. ... Im Bewusstsein des Erbes, das die Kirche mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche ... alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, ... 5. Wir können ... Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. ... Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht.“